

# Urner Brief

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **15 (1929)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525696>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## „Der Lehrer als Psychoanalytiker“

Wir erhalten folgende Berichtigung:

Herr Pfarrer C. E. Würt h setzt sich in einem längeren Aufsatz in Nr. 4 der „Schweizer-Schule“ (24. Januar 1929) unter dem Titel „Der Lehrer als Psychoanalytiker“ mit einem Vortrag auseinander, den ich am 22. November in Lichtensteig gehalten habe. Herr Pfarrer Würt h erwähnt selbst, daß er diesen Vortrag nicht selbst gehört, sondern lediglich durch einen Bericht im „Toggenburger Boten“ von demselben Kenntnis habe. Dieser Bericht ist recht knapp gehalten und wenig sorgfältig abgefaßt. So konnte es dann kaum ausbleiben, daß Herr Pfarrer Würt h seine Darlegungen teilweise auf ganz falschen Voraussetzungen aufbaute. Es liegt mir daran, in größter Kürze das Wichtigste zu berichtigen:

1. Der oben genannte Aufsatz muß den Eindruck erwecken, ich habe den Standpunkt vertreten, die psychoanalytische Forschungsmethode sei zur Durchleuchtung des kindlichen Seelenlebens vom Lehrer anzuwenden. Die von mir angeregte systematische psychologische Beobachtung hat aber mit dem psychoanalytischen Vorgehen im wissenschaftlichen und allgemein gebräuchlichen Sinne dieses Wortes gar nichts zu tun. Ich vertrete seit Jahren den Standpunkt, daß die spezifisch psychoanalytische Technik zur Aufdeckung unbewußter seelischer Tatsachen an Kindern grundsätzlich nicht zur Anwen-

dung kommen soll, — es sei denn, daß es die Behebung einer psychischen Krankheit unbedingt erfordert. In letzteren Fällen ist die Analyse aber von einem Psychiater oder Fachpsychologen, nicht vom Lehrer durchzuführen.

2. Das Frageschema, welches dem Lehrer Inhaltspunkte für systematische psychologische Beobachtung geben soll, ist von mir in jenem Vortrag wesentlich anders formuliert worden, als es von Herrn Pfarrer Würt h auf Grund jenes Zeitungsberichtes wiedergegeben wird. — Ich verzichte darauf, meine damalige Auffassung hier anzuführen; ich habe auch in jenem Referat ausdrücklich gesagt, daß es sich um eine ganz vorläufige Zusammenstellung handle, welche lediglich einigermaßen veranschaulichen solle, wie solche Beobachtungsrichtlinien etwa aussehen könnten. — Der Akzent jenes Vortrags lag durchaus auf dem kritischen Teil (Beleuchtung der heute üblichen Ziffernzeugnisse) und dann auf der grundsätzlichen Forderung einer psychologisch vertiefteren Beobachtung. — In diesem kam alles auf die speziellen Argumente an. Diese fehlen aber in dem erwähnten Zeitungsbericht vollständig, — und deshalb ist es auch nicht weiter erstaunlich, daß Herr Pfarrer Würt h in den Hauptteilen seines Aufsatzes gänzlich an mir vorbei redet.

Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

## Urner Brief

Uri meldet sich auch wieder einmal zum Wort. Wenn wir auch weit im Gebirge drinnen wohnen, so sind wir dennoch seit der Delegiertenversammlung unseres Verbandes im Sommer 1928 der Leserschaft der „Schweizer-Schule“ nicht mehr so ganz unbekannt. Damals, es war zugleich bei Anlaß unseres Jubiläums, hatten wir die Ehre, uns in einer Sondernummer vorstellen zu dürfen. Dann ward uns weiter das Glück zu Teil, unsere lieben Freunde die kathol. Lehrer vom ganzen Schweizerlande, in unserem Hauptfleden zu begrüßen und für zwei Tage zu beherbergen. Wir freuen uns heute noch immer des schönen Eröffnungsabends, der imposanten Tagung im Landratssaal und vor allem der weihedvollen Rüttilandsgemeinde. Mit Begeisterung und Zuversicht blicken wir auf zu unserm hochwürdigen, gnädigsten Herrn Weihbischof Dr. Anton Gisler, der uns und dem ganzen lieben Vaterlande dort unter dem flatternden Schweizerbanner seinen oberhirtlichen Segen erteilte. Und dann? Fast mit dem Winde, der den Segenspruch hinaustrug in die Gauen der Heimat, waren auch schon wieder die lieben Freunde nach kurzem Abschiednehmen heimgezogen, reich befrachtet mit neuer, idealer Begeisterung und hoher Berufsauffassung. Wir Urner blieben wieder

allein zurück. Während der Schweiz. kathol. Blätterwald noch von Festfreuden und Feststimmung rauschte, gingen wir daran, den Festtisch abzuräumen — abzurechnen. Wir sind ja eine gar kleine Sektion mit unvermögli cher Kasse. Aber siehe da! Dank der umsichtigen Verwaltung und haushälterischen Berechnung des Festkassiers, Herrn Lehrer Auberzett in Schattdorf, waren wir glücklich im Rahmen des Budgets geblieben. So hinterließ die Jubelfeier auch nach dieser Richtung nur frohe Erinnerungen und munterte auf, freudig und begeistert den Alltagsorgen und den Vereinsaufgaben sich neuerdings zu widmen.

An Arbeitsstoff fehlt es uns nicht. Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit steht die neue Schulordnung (Schulgesetz). Neue Zeiten stellen neue Anforderungen. Mit einer sechsjährigen Primarschulpflicht ist heute nicht mehr gut auszukommen. Wir müssen auf Erweiterung der Schulzeit trachten. Vielleicht daß bei diesem Anlaß auch der Schülerunfallversicherung die Wege gebahnet werden könnten. In mehreren Beratungen hat die Lehrerschaft zu den verschiedensten Fragen bereits Stellung genommen. Sie hatte sodann auch Gelegenheit, ihren Standpunkt vor der hohen Erziehungsbehörde zu oertreten und fand dort weitgehendstes Ent-

gegenkommen. Damit ist aber in der Angelegenheit erst ein kleiner Schritt getan. Es sind die Anträge formuliert, über die dann die gesetzgebende Instanz zu entscheiden hat. Wie es dort gehen wird, darüber kann heute noch ganz und gar keine Vermutung Zutreffendes aussagen. Man ist eben über die Schulfreundlichkeit unserer Bevölkerung ganz geteilter Ansicht. Es gibt noch Talschaften, in denen ein eigenartiger Freiheitsgeist daheim ist und wo eine gewisse Tradition sich gegen jeden Schulzwang immer noch stark bemerkbar machen wird.

Dagegen ist aber andererseits eine wachsende Schulfreundlichkeit auch wieder aus dem diesjährigen Schulbericht unverkennbar ersichtlich. Sind doch da Schulorte verzeichnet, die bereits freiwillig ihr 7. Schuljahr einführten (Altdorf, Glüelen, Sifikon, Gurtellen, Erstfeld). In drei kleinen Berggemeinden, darunter im Dörschen Henthal, scheute man keine Opfer, um eine Sekundarschule zu eröffnen. Schattdorf und nun auch das Urjerntal führen im Anschluß an die Primarschule für die Mädchen Haushaltungsschulen, während das entlegene Meienthal für die Bergjugend durch einen dipl. Skilehrer Skiturse veranstaltete, um dem Tal diese Art Verkehrsmittel dienstbar zu machen. Überall wird so doch der Steigerung des Schulbedürfnisses Rechnung getragen. Und sind nicht die Verminderungen der Schulversäumnisse auch Beweis für vermehrtes Schulinteresse? Daß eine, vom hohen Erziehungsrat zur Einführung empfohlene neue Urner Schulwandkarte keine Gnade fand, kann hier nicht als Schulfreundlichkeit gebucht werden. Die mißliche Finanzlage spricht eben mitunter auch ein hartes Wort mit.

Allerdings haben wir bei uns immerhin auch eine Sorte Leute, die gerne jede Gelegenheit benützt, der Schule da und dort ein Bein zu stellen. Es sind jene, denen die Lehrerschaft zu sehr katholisch orientiert ist. Vor nicht sehr langer Zeit hat einer im Luzerner „Arbeiterblatt“ einen längeren Artikel über die Urner Schulen veröffentlicht und darin nicht nur bedauert, daß die Lehrschwestern und männlichen Lehrer in Uri die katholischen Priester unterstützen, sondern besonders auch, daß so mancher Pfarrhelfer im Bergdorf Schule hält, daß zwei Geistliche als Inspektoren amten und daß der Erziehungspräsident ein höherer Geistlicher sei. Ganz besonders ist auch die freisinnige Richtung bestrebt, gegen den katholischen Schuleinfluß Stellung zu nehmen. Das wissen wir ja bereits deutlich, seit jener Heldentat auf Schulgebiet in einer kleinen Gemeinde am See. Das wird unsern Lehrerverein allerdings vorläufig nicht abhalten, weiter treu seine gesteckten Aufgaben zu erfüllen.

Unsere letzte Konferenz, den 22. Januar in Erstfeld, hat neuerdings das Bild strammer Geschlossenheit gegeben. Der Vormittag war rein geschäftlichen Fragen reserviert, worunter besonders die Hilfskasse Anlaß zu reger Aussprache gab. Sie soll die Pensionskasse der Urner Lehrerschaft vorbereiten. Die Mittel zu rascherem Fortschritte sind nun beschlossen und die Wege gezeichnet. In Bälde sollten doch auch wir verkünden können: „Für unsere alten Tage und für die Hinterbliebenen wird gesorgt.“ Allerdings, für die wenigen Arbeiter, die hier am Karren schieben, steht viel mühevolleres Schaffen bevor. Alles wird aber etwas erleichtert durch den Umstand, daß der bisherige Vereinsvorstand, mit Herrn Lehrer J. Müller in Glüelen an der Spitze, sich bereitwillig einer Wiederwahl unterzog. Das Vereinschiff geht wieder unter guter Führung. Das zeigte schon die gewandte Geschäftsleitung am Nachmittag des besagten Tages, wo in einer öffentlichen Versammlung Herr F. Schmieder, Sekretär des Vorstehers des eidg. Finanzdepartements, einen Vortrag hielt über die Folgen des Alkoholmißbrauches und die neue Alkoholgesetzgebung. Das Thema ist äußerst angezeigt, in Lehrerkreisen besprochen zu werden, ist doch statistisch nachgewiesen, daß heute in unserm Vaterlande die Auslagen für Alkohol jene für Brot und Milch zusammen weit übertreffen. Man bedenke doch einmal die Folgen dieses Mißverhältnisses. Mein Schweizerland, wach auf!

Damit wäre mein Brief für diesmal beendet, wenn mir nicht noch etwas ganz besonders auf dem Herzen liegen würde. Es verlautet, unser hochw. Herr Schulinspektor J. Pfanger, Pfarrer in Silenen, habe dem hohen Erziehungsrat seine Demission eingereicht. Die Lehrerschaft kann das kaum fassen. Unser hochw. Herr Inspektor hat sich mit großer Hingebung und reichem Verständnis stets dem Schulwesen gewidmet. Wer den letzten Schulbericht liest, kann nicht begreifen, daß ein Mann, der mit solch väterlich liebevollem Ton zu mahnen und zu urteilen weiß, vom Arbeitsfeld der Schule sich zurückziehen will. Es ist der einhellige Wunsch der Lehrerschaft, daß uns der hochw. Herr Inspektor erhalten bleibt, in einer Zeit, wo die neue Schulordnung und andere wichtige Neuerungen im Werden sind. Wir wissen ja, daß es Umstände geben kann, die das Inspektorat arbeitsreich und dornenvoll gestalten können. Allein, der Hinweis auf die aufrichtige und treue Anhänglichkeit der Lehrerschaft einerseits und die Möglichkeit einer Arbeitsentlastung auf anderen Gebieten sollten doch die Grundlage sein, auf der es der hohen Erziehungsbehörde gelingen sollte, eine Zurücknahme der Demission zu erwirken. St.

## Schulnachrichten

**Luzern.** Die Sektion Luzern des kathol. Lehrervereins tagte Donnerstag, den 24. Januar, im Raben in Luzern. Der Präsident, Hochw. Herr Prof. Dr. A. Mühlebach, betonte in seinem Eröffnungsworte, daß wir mit den Klagen über den bösen Zeitgeist unsern Mitmenschen keine Wohlthat erweisen, und daß wir es nicht dabei bewenden lassen dürfen. Wir sind unserer

Zeit nicht ausgeliefert; vielmehr können wir unsern Einfluß auf ihren Geist geltend machen und haben die Pflicht, es im Sinne unserer Weltanschauung zu tun.

Anschließend an die Rechnungsablage sprach die Versammlung unserer so segensreich wirkenden Hilfskasse 100 Fr. zu, und es klangen dabei der Wunsch und die Hoffnung mit, unsere Schwestersektionen, die